

# Sicherheit als transdisziplinäre Zukunftsforschung



**D**er Flughafen Wien stellt 200 weitere Sicherheitskräfte ein!“ – eine überraschende Nachricht in Zeiten allgemeinen Arbeitsplatzabbaus. Doch Sicherheitsdienste verzeichnen weltweit heftigen Zuwachs, und die meisten von uns bekommen das spätestens dann zu spüren, wenn sie am Flughafen immer gründlicher „gefilzt“ werden. Seit 9/11 hat sich die Welt spür- und sichtbar verändert. Als Romantiker wird heute verdächtigt, wer beim Thema Sicherheit auf die alten Zeiten reflektiert. Und doch ist es in dörflichen Gemeinschaften immer noch so, dass Unbekanntes und Fremdes in der Umgebung schnell auffällt. Auf dem Land besteht eine „Vertrauensinfrastruktur“, die zwar ebenfalls nicht ultimativ vor Verbrechen und Angriffen schützt, aber zumindest keine Wachleute und Videokameras an jeder Hausecke notwendig macht.

In der Sicherheitspolitik kennt man zwei grundlegende Strategien: die der Bildung von Vertrauen und die der operativen, perfektionierten Exerzierung des Misstrauens. Erstere manifestiert sich, grob gesagt, in Vernetzungen, Partnerschaften und Austausch. Entlang der zweiten Achse sind es die Geheim- und Spionagedienste mit ihren militärischen Instrumenten für Angriff und Verteidigung sowie deren ziviler, polizeilicher Seite. Aber was hat das mit Sicherheitsforschung zu tun? Der Schlüssel für das Programm einer solchen Forschung liegt in Begriffen wie „offene Gesellschaft“, „Verteidigung unserer Grundwerte“, „Vertrauensinfrastruktur“ und „intelligente Sicherheit“. Im Unterschied zur Erzeugung von Sicher-

heit durch die eindimensionale Addition von Sicherheitstechniken und -strategien ist die europäische Sicherheitsforschung mehr als jedes andere Forschungsgebiet transdisziplinär. Ein solches Forschungsprogramm entwickelt sich entlang von Querschnittsthemen wie dem Zusammenhang von Sicherheit und Gesellschaft, den Fragen der Integration, der Interoperationalität und Zusammenarbeit verschiedener, technischer und nicht-technischer Sicherheitssysteme sowie der Stratifizierung, Koordination und Strukturierung der Sicherheitsforschung.

Eine solch umfassende Forschung ist mindestens multidisziplinär angelegt. Forschung für Sicherheit geht davon aus, dass Sicherheit und Risikoabwehr zu den Kernbedürfnissen des Menschen gehören und deshalb keine Forschung ohne Einbeziehung gesellschaftlicher und wertephilosophischer Betrachtungen stattfinden kann. Sicherheitsforschung ist somit, neben der Umwelt- und Klimaforschung die prototypische Domäne schlechthin, innerhalb derer die angesagte Zusammenführung vieler Wissensgebiete in einem transdisziplinären Prozess stattzufinden hat. Sicherheitsforschung ist in ihrem Kern Zukunftsforschung, eine Forschung, deren Exzellenz sich aus der intelligenten Kombination von Kompetenzen, deren Zusammenspiel und damit aus der Beherrschung der immer häufigeren, weil von schnellen gesellschaftlichen Entwicklungen getriebenen Paradigmenwechsel ergeben muss. Moderne Sicherheit realisiert sich über dynamische Prozesse und nicht mehr über statische Strukturen und Technologien.



**Prof. Günter Koch**

...versteht sich als Wissen(schaft)smanager – ein international anerkannter Forscher, erfolgreicher Entrepreneur und „Navigator“ diverser großer Forschungseinrichtungen. Er schreibt in InnoVisions ab sofort regelmäßig über die Schnittstelle zwischen Forschung und Unternehmertum im Kontext forschungspolitischer Rahmenbedingungen.

...ist Gründer, Partner und Geschäftsführer des österreichischen Unternehmens execupery mit Arbeitsschwerpunkt Wissensbilanzierung.

...war bis 2007 Geschäftsführer des Central European Institute of Technology (CEIT) bei Wien, bis 2003 CEO der Austrian Research Centers (ARC), davor Chief Consultant bei SUN Microsystems in Genf.

...ist amtierender Generalsekretär des „New Club of Paris“ sowie Vorstand des Verbands der Österreichischen Softwareindustrie und Vizepräsident der Austrian Association of Research in IT (AARIT). ...und gilt nach jahrzehntelangem Management von Forschungseinrichtungen als einer der tiefsten Kenner der europäischen Forschungsszene.